

Herkommer zum Hinschauen

Tagung: Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer (1887-1956). Technische Universität Kaiserslautern, Lehrgebiet Geschichte und Theorie der Architektur. Prof. Dr. phil. Matthias Schirren. 28.-29. Oktober 2010

Autor: Jörg Schilling

"Moderne Architektur exemplarisch" – lautete der vielversprechende Tagungstitel und so kamen vom 27. bis 29. Oktober 2010 angehende und namhafte Architekturhistoriker in Kaiserslautern zusammen, um sich in einem zweitägigen Symposium – veranstalt vom Lehrgebiet der Geschichte und Theorie der Architektur an der Technischen Universität – unter der Leitung von Matthias Schirren mit dem Bauschaffen von "Hans Herkommer (1887-1956)" auseinanderzusetzen. Vorwiegend im südwestdeutschen Raum aktiv, ist das Werk des Architekten relativ unbeachtet geblieben. Einige der Referenten bekannten, vor der Tagungseinladung Herkommer allenfalls am Rande ihrer Tätigkeiten wahrgenommen zu haben. Das stand dem Tagungsanliegen nur bedingt im Weg, da es weniger darum ging, einen vermeintlich von der modernen Architekturhistoriografie übergangenen Protagonisten zeitgenössischen Bauens der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu zu bewerten, als vielmehr das Werk Hans Herkommers als Fallbeispiel im Spannungsfeld architektonischer Strömungen jener Zeit zu betrachten. Andererseits – das kann vorweggenommen werden – wurde dieser Ansatz gerade durch den Forschungsmangel behindert: fehlende biografische Kenntnisse zu geistesgeschichtlichen Hintergründen oder kulturellen Aktivitäten Herkommers ließen das Gebaute in den Darstellungen oft beziehungslos erscheinen.

Vielleicht hätte Dietrich W. Schmidt (Stuttgart) als erster Referent hier Abhilfe verschaffen können, doch die Veranstaltung stand von Anfang an unter Zeitdruck. Damit blieb das in den Kaffeepausen kolportierte Bonmot, Herkommer wäre jährlich zur Pilgerfahrt nach Rom aufgebrochen, ein unwidersprochenes Gerücht. Dass Herkommer als Architekt zahlreicher katholischer Sakralbauten auch im irdischen Sinne geistlichen Beistand gehabt haben muss, war schon der

1990 verfassten Dissertation von Marina Lahmann zu entnehmen¹. So legte Schmidt den Schwerpunkt seiner Darstellung auf die expressionistische Phase, den Schwenk zur architektonischen Moderne um 1928 und auf Herkommers Agieren nach 1933. Letzteres schien nicht spannungsfrei verlaufen zu sein: Herkommer, der 1928 mit Frau und später acht Kindern in das von Hans Poelzig errichtete Haus in der Weißenhofsiedlung gezogen war – ein für sich allein genommen spannendes Detail – musste dort 1938 ausziehen, baute sich ein neues Wohnhaus mit Steildach in Stuttgart-Sillenbruch und war ab 1940 an Entwürfen für den Neubau eines Wehrkreisdienstgebäudes auf dem Gelände eben der Weißenhofsiedlung beteiligt, die dafür abgerissen werden sollte.

Auf der Grundlage des umfangreichen Nachlasses an Entwürfen und Fotomaterial präsentierte Martin Kunz (Karlsruhe), Mitarbeiter am Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau, die Entwicklung Herkommers bis zum Bau des St. Paulusheimes in Bruchsal 1921-23. Überzeugend waren die an diesem Werk verdeutlichten Einflüsse seiner Stuttgarter Lehrer Theodor Fischer und Paul Bonatz. Herkommer studierte von 1906-1910 an der TH Stuttgart². Die Rolle des Dritten im Bunde, Martin Elsaesser, dort seit 1906 Assistent, ab 1909 Lehrbeauftragter und erst ab 1912 Professor für Entwerfen und Baugeschichte des Mittelalters war, blieb unklar. Schon in der Tagungseinführung hatte Matthias Schirren den "Schöpfungsbau" der "sogenannten Stuttgarter Schule"³ – den dortigen Hauptbahnhof von Paul Bonatz – als maßgebliche Inspirationsquelle für Herkommers Schaffen dargestellt. Weitere Anregungen entnahm Herkommer – auch für die Profanbauten – bei sakralen Vorbildern. Dem Verhältnis von "Sakralität und Moderne" ging Hartmut Frank (Hamburg) nach, nicht ohne vorher die Problematik des dogmatisierenden aber zu viele hete-



Abb. 1: Hans Herkommer, Villa Glaeser, Terrasse / Westansicht, Kaiserslautern 1927/28 (Schilling 2010)

rogene Standpunkte umfassenden Begriffs der Moderne zu erläutern. Aus der Perspektive des die Formgenese analysierenden Architekten betonte er die vom Kunst- und Kulturhistoriker unterschiedene Herangehensweise und brachte damit zur Aussprache, was in architekturhistorischen Tagungen oft zu Missverständnissen führt, aber als bewusster Perspektivwechsel eine produktive Funktion übernehmen könnte. Dass sich hier keine Gräben auftun müssen, bewies Frank mit seinen Ausführungen, welche über die Bedeutung der Beuroner Schule und die Liturgiebewegung bis zum Werk Auguste Perrets reichten – nicht ohne auf Christian Freigangs beispielhafte Studie zu Perrets Wirken im Sinne einer antirepublikanischen Kulturkritik und "konservativen Moderne" hinzuweisen⁴. Tatsächlich fehlen für die deutschen Verhältnisse sowohl im katholischen wie auch protestantischen Kirchenbau – mit Ausnahme weniger übergreifender Studien⁵ – aktuelle Untersuchungen zu den Verflechtungen mit dem Gedankenkreis der sogenannten "Konservativen Revolution". Dieses Manko zu verdeutlichen war ein – nicht ganz freiwilliges – Verdienst der Herkommer-Tagung und so blieben auch die folgenden Vorträge ohne gemeinsame Gedankenverbindung.

Anke Fissabre (Aachen) stellte die innovative Konstruktions- aber relativ *herkömmliche* Wirkungsweise von Herkommers "Längsbinderkirchen" vor – wesentlicher Aspekt seiner architekturhistorischen Bedeutung. Allerdings ist diese, wie Christian Welzbacher 2007 deutlich gemacht hatte, eher als "Erneuerung der Tradition aus dem Stahlträger" zu deuten⁶. Franziska Wilcken (Berlin) beschäftigte sich mit der Frank-

furter Frauenfriedenskirche (Gegenstand ihres Dissertationsprojekts zu Gefallenengedächtniskirchen) und Herkommers bemerkenswertem Engagement bei der Ausstattung dieses "weiblichem Gedenken" dienenden und in der (auch architektonischen) Diaspora angesiedelten Bauprojekts (1927-29). Spätestens die Frauenfriedenskirche stellte Herkommers Durchbruch als Vertreter zeitgenössischer Sakralarchitektur um 1930 dar. Dass diese nicht nur in der christlichen Perspektive zu beispielgebenden Ergebnissen führen konnte, verdeutlichte Ulrich Knufinke (Braunschweig) mit seinen Ausführungen zum Synagogenbau dieser Zeit. Notgedrungen blieb der Bezug zu Herkommer etwas blass, was weniger für Robin Rehms (Zürich) interessanten Ansatz galt, der des Architekten "Streben nach Einheit" im Kontext der zeitgenössischen Wissenschaftsphilosophie (u.a. Friedrich Dessauer) untersuchte. Tatsächlich stellte Herkommer die "Einheit der Baukultur" – immer im Dienste der "Gemeinschaft" – über alles und betrachtete in diesem Sinne sogar das umstrittene "flache Dach" als förderlich⁷.

Die Tagung wurde von einer Exkursion unterbrochen, die an zwei Bauten – der Villa Glaeser (1927/28) in Kaiserslautern und den Anlagen der ehemaligen Brauerei Becker in St. Ingbert (1925-31) – das Schaffen Herkommers veranschaulichte. Während die mehr aus kulturhistorischen Gründen erhaltenswerte aber vom Verfall bedrohte Villa (Abb. 1) unter einem mangelnden Geschichtsbewusstsein zu leiden hat, wurde der eindrucksvolle, wie eine Stadtkrone St. Ingbert überragende Brauereiturm (Abb. 2), bereits unter Schutz gestellt. Beide Gebäude stehen für den profanen Aufgabenbereich in Herkommers Werk, auch wenn letzteres Beispiel seine Wirkung mit sakralen Gestaltungsmitteln erzielt. Vor Ort wurde greifbar, was Herkommers Unbekanntheit teilweise erklären könnte, aber in seinen Wechselwirkungen auf der Tagung kaum thematisiert wurde: Kaiserslautern stand bis 1930 unter französischer Verwaltung, während St. Ingbert im Saarland bis 1935 zum französischen Wirtschaftsraum unter der Verwaltung des Völkerbundes gehörte.

Den zweiten Tagungstag eröffnete Wolfgang Voigt (Frankfurt) mit Reflexionen über orientalische Einflüsse in der Architektur von Paul Bonatz – ein Aspekt, der sich biografisch mit Reisen von Bonatz nach Istanbul



Abb. 2: Hans Herkommer, Brauereiturm Becker, St. Ingbert 1925-31 (Schilling 2010)

("Haus der Freundschaft") und Kairo verbindet. Das war Hartmut Frank in der anschließenden Diskussion, auch in Verbindung mit Herkommer, zu spekulativ, macht aber auf die aktuelle Bonatz-Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum gespannt. Sylvia Claus (Zürich) erkannte bei Herkommer – nur scheinbar paradox – eine im "Lichte der Maximen des Historismus" aufleuchtende Aktualität, denn gerade im Gegensatz zu Bonatz (und der "Stuttgarter Schule") seien Herkommers Gestaltungen vom Aspekt der Entmaterialisierung gekennzeichnet. Wie dies vermittelt werden konnte, verdeutlichte Iris Metje (Düsseldorf). Sie bestätigte am Beispiel Herkommers, was die Architektur fotografie der Zwanziger Jahre auszeichnete: sie inszenierte die Bauten avantgardistischer als sie waren. Wie ungenügend Herkommer mit den Begriffen "modern" oder "traditionell" zu fassen ist, demonstrierte Anke Blümm (Cottbus) mit ihrem gut recherchierten Vortrag zu dessen Agieren im "Dritten Reich". Kommentierte der Architekt die er-

zwungene Veränderung der 1931-32 errichteten, flach gedeckten St. Antoniuskirche zum Satteldachbau im Jahre 1939 mit den sarkastischen Worten "So wurde (Stuttgart-) Kaltental deutsch", huldigten seine zeitgleichen Kasernen- und Verwaltungsbauten durchaus vermeintlicher Nationalität. Somit bietet Hans Herkommers Wirken – "exemplarisch" verstanden – einen aufschlussreichen Blick auf die Situation praktizierender Architekten zwischen 1933 und 1945. Im letzten Tagungsbeitrag sezierte Elke Sohn (Saarbrücken/ Kaiserslautern) den "Topos der Monumentalität", dessen Aspekte, äußerlich gesehen, auf die Architektur Hans Herkommers – der Brauereiturm in St. Ingbert belegt es eindrucksvoll – zu übertragen sind. Doch ob dies der zeitgenössischen Auffassung von Monumentalität entsprach, blieb unerörtert. Herkommer selbst hat diesen Begriff in der Erläuterung zur Frauenfriedenskirche in Beziehung zu "Schlichtheit", "Einfachheit" und Ruhe" gesetzt⁸.

Damit offenbarte sich am Ende der Tagung noch einmal das Forschungsdefizit. Folgerichtig wies Matthias Schirren in der Abschlussdiskussion auf die ausstehende Biografie hin. Der werkbetonte Charakter der Tagung lässt sich so teilweise erklären. Ob der Kompensation dieser Lücke das auffällige Zitieren der "Stuttgarter Schule" geschuldet war, ist zu vermuten. Interessant wäre – gerade vor dem katholischen Hintergrund – eine Erörterung möglicher Bezugnahmen auf das idealistisch geprägte Mittelalterbild dieser Zeit sowie die Kulturideologie des italienischen Faschismus (und seine architektonischen Bestrebungen) gewesen. Eine völlige Ausblendung erfuhr das Spätwerk der fünfziger Jahre. So wurde im Fazit die Tagung selbst zum *exemplum nostris temporibus* der architekturhistorischen Debatte, konnte aber unter Berücksichtigung der vielen fruchtbaren Anregungen den Eindruck hinterlassen: das Hinschauen hat sich gelohnt.

Endnoten

1. Marina Lahmann, Das Werk des Architekten Hans Herkommer (1887-1956) und sein Bezug zu den Strömungen der deutschen Architektur in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, Diss. Mainz 1990
2. Kaiserslautern, Architekturgalerie, Kurzbiografie Herkommer, in: Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer (1887-1956). Katalog zur Ausstellung, hg. v. Matthias Schirren, Kaiserslautern 2010, S. 173.
3. Vgl. a. Matthias Schirren, Daseinsform und Wirkungsform. Das Exemplarische der Villa "Glaeser" in Kaiserslautern, in: ebd., S. 11-15, S. 11.
4. Christian Freigang, Auguste Perret, die Architekturdebatte und die "Konservative Revolution" in Frankreich 1900-1930, München/ Berlin 2003.
5. Holger Brülls, Neue Dome. Wiederaufnahme romanischer Bauformen und antimoderne Kulturkritik im Kirchenbau der Weimarer Republik und der NS-Zeit, Berlin/ München 1994; Frank-Bertholt Raith, Der Heroische Stil. Studien zur Architektur am Ende der Weimarer Republik, Berlin 1997.
6. Christian Welzbacher, Kirchenbau und Moderne (1920-1940). Anmerkungen zu einer traditionsverbundenen Baugattung, in: kritische berichte, 1.2007, S. 33-46, S. 37.
7. Hans Herkommer, Katholische Kirchenbauten. Neuzeitliche Kirchenbaukunst, in: Ders., Kirchliche Kunst der Gegenwart, Stuttgart 1930, S. 6-10, zi. n. Architektur der Moderne in Deutschland. Hans Herkommer (1887-1956) exemplarisch, Reader, hg. v. gta TU Kaiserslautern, Kaiserslautern 2010, S. 178.
8. "Das Äussere hat bei aller Schlichtheit der Grundgesinnung und Einfachheit des Grundgedankens eine starke monumentale Note; die Sprache der Architektur entspricht einem Bedürfnis und einer Sehnsucht der strebenden Kräfte unserer Zeit nach Ruhe und Einfachheit." Zit. n. dem Erläuterungsbericht vom 1. Mai 1927, S. 2 (Freundlicher Hinweis von Franziska Wilcken).

Tagungsbericht

Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer (1887-1956). Technische Universität Kaiserslautern, Lehrgebiet Geschichte und Theorie der Architektur. Prof. Dr. phil. Matthias Schirren. 28.-29. 10. 2010, Rezensent: Jörg Schilling, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2011 (4 Seiten), www.kunsttexte.de.